So wie er haut keiner drauf

Schweizer Trommelkönig Dominic Liechti aus Kirchberg ist der beste Tambour der Schweiz. Das Problem seiner Kunst: Man sieht kaum, wie schwierig sie ist.

Dölf Barben

«Verbesserungen unvorstellbar»: Das meinte die Jury zur Dynamik seines Vortrags. Zur technischen Ausführung hielt sie fest: «Verbesserungen fast nicht vorstellbar». Und auch beim dritten Kriterium, dem Rhythmus, lag Dominic Liechti ganz nahe an der Perfektion.

So kam es, dass der 30-jährige Kirchberger am vorletzten Wochenende in Savièse am Eidgenössischen Tambouren- und Pfeiferfest mit 79,4 von 80 möglichen Punkten zum besten Trommler der Schweiz gekürt wurde. In der Königskategorie hat er sich gegen 170 Teilnehmende durchgesetzt.

Stefan Jost, der Präsident der Kirchberger Tambouren, bezeichnet Liechtis Leistung als herausragend. Mit einem Vorsprung von einem ganzen Punkt auf den zweitplatzierten Christophe Avanthay sei er «absolut überlegen» Schweizer Meister geworden. Normalerweise sei es an der Spitze enger.

Aus Berner Sicht sei dieser Erfolg «vermutlich ein bis dato einmaliger Vorgang», sagt Jost. Seit dem Jahr 1906 sei der Anlass 28-mal durchgeführt worden. Bis zurück ins Jahr 1970 habe man den Überblick – «und da hat nie ein Berner gewonnen». Und hätte zuvor einer den inoffiziellen Titel des Trommelkönigs errungen, «wüsste man das wahrscheinlich».

Lockerheit, Nervenstärke und sein solides Können haben Dominic Liechti zum Festsieg in Savièse verholfen. Nun kann er sich im Vereinslokal feiern lassen. Foto: Beat Mathys

Grenzenloser Jubel

«Mit der Parforceleistung von Dominic ist es nun endgültig gelungen, in die Phalanx traditioneller Trommlerhochburgen einzudringen», sagt Jost. Der Jubel bei den Kirchbergern sei «geradezu grenzenlos» gewesen. Zudem hatten sie noch mehr zu feiern: Auch Stefan Lehmann und der Jungtambour Rafael Urben holten sich eidgenössische Kränze. Ausserdem wurden die Kirchberger im Showtrommeln Vize-Schweizer-Meister, hinter der Konkurrenz aus Gossau.

Dominic Liechti und Stefan Jost sitzen im Clublokal im Industriegebiet von Kirchberg an einem Tisch. Auch der Vater des Trommelkönigs, Rolf Liechti, hat sich dazugesellt. Dieser ist seit Jahren eine der treibenden Kräfte im Verein. Eines der Stücke, die sein Sohn beim Wettbewerb vorgetragen hat – Dolce Vita lautet der Titel –, stammt von ihm.

Auch der Grossvater war schon Trommler. Dieser hatte zuvorderst darauf hingearbeitet, dass die Kirchberger Tambouren, die früher noch zur Musikgesellschaft gehörten, 1994 einen eigenständigen Verein gründeten. Dominic Liechti ist das Trommeln sozusagen in die Wiege gelegt worden. «Er hat schon mit Trommelstöcken hantiert, bevor er laufen konnte», sagt sein Vater.

«Ein schönes Ganzes»

Was er nun erreicht habe, sei sehr lange gereift, sagt Dominic Liechti. Er spricht von der Grundausbildung als Bub, dann vom ständigen Üben über die Jahre hinweg. Beim letzten eidgenössischen Tambourenfest ist er bereits Dritter geworden. Jetzt hat es gereicht.

Seit Anfang Jahr habe er ganz gezielt auf das Fest in Savièse hingearbeitet, sagt er. Schon wenn er morgens aufgestanden sei, habe er auf dem «Böckli» gespielt. Das ist ein Trommelersatz, der die Lautstärke drastisch reduziert. In den letzten beiden Monaten habe er jeden Tag mindestens zwei Stunden geübt – neben seiner Arbeit als Servicetechniker für Gasüberwachungsanlagen.

Vielleicht ist es das Problem des Trommelns, dass nicht so leicht erkennbar ist, was daran so schwierig sein soll. Was kann Dominic Liechti besser als andere? Vereinspräsident Stefan Jost beginnt zu schwärmen und spricht von dessen Talent, von seiner Lockerheit, seiner Ausdruckskraft und von der Fähigkeit, mit der Drucksituation an einem Wettbewerb umzugehen. «Wenn Dominic spielt, ist sein Vortrag nicht nur technisch einwandfrei – es steckt Leben drin.» Jost spricht von einem Klangbild, das sich bei Dominic Liechti entfalte, von sauberen Übergängen, von «einem schönen Ganzen». Ob er ganz leise oder ganz laut spiele, «es wirkt immer offen und nie verklemmt. Es sieht bei ihm alles so wunderbar leicht aus.»

> «Er hat schon mit Trommelstöcken hantiert, bevor er laufen konnte.»
>
> **Rolf Liechti**
> über seinen Sohn Dominic

«Man hört jedes Chräbeli»

Für den Trommelkönig selber scheint die Lockerheit der zentrale Faktor zu sein. Um diesen Zustand zu erreichen, müsse er vor einem Auftritt fünfzehn bis zwanzig Minuten einspielen, sagt er. Erreiche er diesen Punkt nicht, leide die Präzision und vor allem: «Es ist dann nicht mehr möglich, schnell und gleichzeitig ganz fein und leise zu spielen.»

Es sei ihm gelungen, beim Wettbewerb nicht allzu nervös zu werden, auch dank mentaler Übungen, sagt Dominic Liechti. Zittrige Hände könne beim Trommeln keiner gebrauchen, «man hört jedes Chräbeli». Es sei ihm gelungen, sich so stark auf den Vortrag zu konzentrieren, «dass ich den Moment auf der Bühne schliesslich auch geniessen konnte».

Schule fürs Leben

Stefan Jost spricht von einem weiteren «Problem» beim Trommeln: Bis jemand ein ansprechendes Niveau erreiche, dauere es Jahre. Das sei ganz anders als beispielsweise beim Fussball, sagt er. «Da kannst du auf einen Platz hinausrennen und von der ersten Minute an voll dabei sein.» Junge Tambourinnen und Tambouren dagegen müssten sich zuerst ein Fundament erarbeiten, «bevor sie ernten können».

Für ihn sei das Trommeln zudem etwas wie eine Schule fürs Leben, sagt Jost. Er habe beim Trommeln gelernt, ruhig dazustehen und sich genau auf das zu konzentrieren, was in einem bestimmten Moment zu tun sei. Eine halbe Minute ruhig zu sein, bedeute heute für viele Kinder ja schon eine riesige Herausforderung. Die Fähigkeit, stark fokussieren zu können, nütze ihm heute auch in seinem Beruf als Richter.

Tempowechsel als Vorteil

Als Dominic Liechti an diesem Abend im Übungslokal seine Trommel umhängt, hört man als Besucher nach all dem Gesagten bereits etwas anders hin. Der Trommelkönig trommelt los, ohne 15-minütiges Einspielen. Für die Demonstration wählt er den Schluss der Komposition, die er in Savièse vorgetragen hat. Was dem Laien auf Anhieb auffällt: wie leise er zu trommeln vermag. Und wie vielfältig.

Die vielen Tempowechsel in dieser Komposition hätten auch einen Vorteil, hatte er zuvor gesagt: So könne er immer wieder neu ansetzen. Beim Marsch, beim zweiten Vortragsstück, sei das anders gewesen: Dieser müsse vom Anfang bis zum Schluss exakt im gleichen Tempo durchgetrommelt werden. In einer der Vorrunden sei er «ein bisschen gar schnell eingestiegen», sagt Dominic Liechti. Aber es funktionierte; er war locker genug.

Die Kirchberger Tambouren zählen über 30 Mitglieder. Der Erfolg von Dominic Liechti beflügelt den Nachwuchs. Foto: Beat Mathys

Trommeln im Kanton

Trommeln ist vor allem bei Jungen sehr beliebt. Die Vereine haben viele Jugendliche in ihren Reihen. Dies geht aus einer Website des Kantons Bern hervor, welche Lebendige Traditionen aufführt. Das Trommelspiel werde in allen Regionen des Kantons gepflegt und weitergegeben.

Viele traditionelle Feste werden von Tambouren und teilweise auch von Pfeifern musikalisch umrahmt. Erwähnt werden die Burgdorfer Solennität, die Kadettenanlässe in Thun und Burgdorf sowie diverse Fasnachten. Die moderne Trommelmusik habe im Kanton einige zusätzliche Spezialitäten hervorgebracht. Hervorgehoben werden das Trommelfestival Köniz und das Tromerama Kirchberg, die beide in den 1990er-Jahren entstanden. Diese Anlässe hätten sich in der schweizerischen Szene als «hervorragende Plattform für diese Art von Volksmusik etabliert».

Besonders grosse Bedeutung hat das Trommeln im Wallis, in Basel, in der Innerschweiz sowie in weiteren Teilen der West- und Ostschweiz. Schweizweit sind rund 4800 Tambouren und Pfeifer in über 170 Vereinen organisiert. *(db)*